



## Listen.UP- Der Podcast der Uni Potsdam

<b>Titel:</b>	<b>Katrin Völkner und Florian Sievert: Transfer von Innovationen im Bildungsbereich</b>
<b>Episode:</b>	<b>12</b>

### *Sound / Musik Intro*

**Katrin Völkner:** Forschung zu Transfer im Bildungsbereich ist so ein bisschen in den Kinderschuhen, aber wenn man effektiv Wissenstransfer vorantreiben will, dann geht das nicht von allein. Und es wird eigentlich immer klarer, dass man dafür wirklich Personen braucht, die sich damit beschäftigen.

**Florian Sievert:** Wir haben ja oft den Fall, dass Forschung aus Schulpraxis Perspektive etwas zu langsam ist. Forschung ist das ja aus guten Gründen, weil langfristige Prozesse begleitet werden müssen, weil sehr präzise und sensibel gearbeitet werden muss. Schule und Schulpraxis braucht aber oft schnelle Antworten und da einen schnelleren Austausch zu ermöglichen zwischen den verschiedenen AkteurInnen, die es dann tatsächlich auch umsetzen. Das ist, glaube ich, ein ganz wesentlicher Punkt.

### **Sprecher Ansage (unter Musik): Listen.UP. Der Podcast der Uni Potsdam.**

**SprecherIn 1:** Heute: Transfer von Innovationen im Bildungsbereich. Mit Katrin Völkner und Florian Sievert.

**SprecherIn 1:** Katrin Völkner wollte ursprünglich Lehrerin werden, promovierte nach ihrem Lehramtsstudium in den USA und entschied sich, doch bei der Wissenschaft zu bleiben. Heute ist sie Projektmanagerin des Bildungscampus an der Universität Potsdam.

**SprecherIn 2:** Der Bildungscampus ist ein Transferprojekt der Innovativen Hochschule Potsdam und wird wissenschaftlich von der Humanwissenschaftlichen Fakultät und dem Zentrum für Lehrerbildung und Bildungsforschung begleitet.

**SprecherIn 1:** Florian Sievert hatte eigentlich nicht den Plan, Lehrer zu werden, stellte aber während des Studiums fest, dass ihm dieser Beruf liegt und Freude bereitet. Nach seinem Referendariat an der Evangelischen Schule Berlin Zentrum war er dort drei Jahre lang als Lehrer beschäftigt und arbeitet jetzt am Bildungscampus der Universität Potsdam.

**SprecherIn 2:** Gemeinsam mit ihrem Team und der Initiatorin und Bildungswissenschaftlerin Nadine Spörer haben Katrin Völkner und Florian Sievert das Rahmenkonzept für eine Universitätsschule in Potsdam entwickelt.

**SprecherIn 1:** Es gibt schon einige Universitätsschulen in Deutschland, allen voran die Laborschule in Bielefeld, die bereits 1974 gegründet wurde.

**Katrin Völkner:** Das ist sicher der Ausgangspunkt, die Laborschule Bielefeld, so die Inspiration für uns. Insgesamt gibt es schon seit über 100 Jahren eine Laborschule in Chicago. Die ist sozusagen die Mutter der Universitätsschulen, die Labschool Chicago. Aber im deutschen Kontext ist natürlich die Laborschule Bielefeld die Inspiration und da hat sich dann auch unsere Idee drauf gegründet.

### *Sound / Musik*

**SprecherIn 1:** Der Name Bielefelder Laborschule leitet sich direkt von den University of Chicago Laboratory Schools ab, die seit 1896 bestehen.

**SprecherIn 2:** Gemeinsam ist allen Universitätsschulen die enge Verbindung zur Lehrerbildung, sowie zur Pädagogik- und Bildungsforschung. Dies gilt auch für Potsdam.

**Katrin Völkner:** Die Universität Potsdam ist ja die einzige Lehrkräfte-bildende Universität in Brandenburg und hat dadurch schon seit Beginn der Universität Potsdam, die es jetzt seit 30 Jahren gibt, ein sehr aktives Feld in den Bildungswissenschaften und in den Fachdidaktiken. Und diese Idee, eine Schule zu haben, die eng mit der Universität zusammenarbeitet, die gibt es schon seit mehreren Jahren. Das kam immer mal wieder auf, so eine Art Praxis-Schule auch zu haben. Und dann bot sich durch dieses größere Transferprojekt die Möglichkeit, diese Idee nochmal aufzugreifen und sich Zeit zu nehmen, um das zu durchdenken und zu entwickeln und zu konzeptionieren.

**SprecherIn 1:** Innerhalb von zwei Jahren ist das Rahmenkonzept für die Universitätsschule entwickelt worden; seit Januar 2021 liegt es vor.

**SprecherIn 2:** Der Transfer von Bildungsinnovationen nimmt darin eine zentrale Stellung ein.

**Katrin Völkner:** Wir haben uns natürlich angeschaut, wie ist die Laborschule Bielefeld entstanden. Dann gibt es seit ungefähr zwei Jahren eine Universitätsschule in Dresden. Das haben wir uns auch angesehen und haben dann entschieden, wir wollen einen etwas anderen Weg gehen. Und das hat sehr viel damit zu tun, wie wir Transfer verstehen und dass wir denken, das ist ganz wichtig, dass es von Anfang an ein kooperativer Prozess, an dem viele Menschen beteiligt sind. Und deswegen haben wir uns wirklich ganz am Anfang erstmal über die Strukturen Gedanken gemacht, wie wir diesen Prozess gestalten können. Wir hatten in der ersten Phase ein etwas kleineres Team. Das waren aber auch schon fast 20 Menschen, und auch in diesem Team waren schon Lehrkräfte, Studierende, Wissenschaftlerinnen, andere BildungsexpertInnen. Und mit denen haben wir dann erste Inhalte ausgearbeitet und da ist dieses Konzept entstanden. Und jetzt ausgehend von diesem Konzept haben wir es weiter geöffnet und gesagt „Wir gehen jetzt in einen neuen Prozess“ und sind inzwischen bei fast 80 Menschen, die eben gemeinsam die Inhalte für eine mögliche Universitätsschule ausarbeiten.

**SprecherIn 1:** Das Team um Katrin Völkner und Florian Sievert hat sich Gedanken darum gemacht, welche Aspekte von Transfer im Zusammenhang mit Schule und Bildung besonders relevant sind.

**Florian Sievert:** Einmal die multidirektionale Auseinandersetzung, also zu schauen, dass Wissen und Erfahrung in alle Richtungen, von allen Richtungen fließen können und miteinander ausgetauscht werden, dass gleichberechtigte PartnerInnen sozusagen zusammenkommen, dass alle, die an einem

Prozess beteiligt sind, versuchen sollten, auf Augenhöhe miteinander zu arbeiten, sich so lange auszutauschen, bis man ein gleiches Verständnis entwickelt hat. Und dass es ein dynamischer Prozess ist, der auch nicht unbedingt abgeschlossen sein muss. Also Transfer als etwas, das immer wieder aufgegriffen wird, immer wieder hinterfragt wird und dass auch das Schulkonzept, das wir aktuell schreiben, von vornherein so gedacht ist, dass es immer wieder erweitert werden kann.

### *Sound / Musik*

**SprecherIn 2:** Damit Transfer in viele Richtungen und aus vielen Richtungen fließen kann, war es wünschenswert, möglichst viele verschiedene Akteure in das Projekt einzubinden.

**Katrin Völkner:** Wir haben sehr viele Gespräche und Interviews geführt mit Professoren und Professorinnen und Wissenschaftlerinnen an der Uni, damit auch einfach bekannt wurde, dass es diese Initiative gibt. Dann haben wir versucht, uns zu vernetzen in der Potsdamer Bildungslandschaft und das einfach auch dort bekannt zu machen. Dann, ein wichtiger Bestandteil kam durch unsere studentischen Mitarbeiterinnen, die selber sehr gut vernetzt sind. Unter anderem in einem Netzwerk, das heißt „Kreidestaub“, in dem es auch darum geht, die Lehrkräftebildung zu reformieren. Und die haben sozusagen dann wieder Leute mit hereingebracht. Also, wir haben glaube ich ganz aktiv auch rekrutiert, damit wir eben ein gemischtes Team haben und nicht nur Menschen von der Uni aus einer bestimmten Disziplin.

**SprecherIn 1:** Etwa die Hälfte des Projektteams besteht aus Studierenden und ProfessorInnen der Universität.

**SprecherIn 2:** Die andere Hälfte aus Menschen, die beruflich in der Bildungslandschaft Brandenburgs und Berlins verankert sind.

**Florian Sievert:** Vielleicht kann man da noch ergänzen, dass wir versuchen, das ein bisschen auszugleichen, mit verschiedenen Beteiligungsformen. Also wir schreiben zwar mit diesem Team das Schulkonzept. Gleichzeitig versuchen wir immer wieder, Expertisen von außen reinzuholen, weil wir eben auch wissen, dass gerade für Lehrer, Lehrerinnen, das weiß ich aus eigener Erfahrung, nicht einfach ist, da Stunden reinzugeben und einfach so mitzuschreiben. Wir versuchen punktuell das zu ermöglichen, indem wir konkret anfragen, selber auch Interviews führen, oder Expertisen in geöffneten Gruppensettings versuchen einzuholen und zu diskutieren, sodass wir halt möglichst viele Perspektiven in die Gedanken, die wir uns da um dieses Schulkonzept machen, mit reinholen können.

**SprecherIn 2:** Wie geht man vor, wenn man die Gelegenheit hat, Schule ganz neu zu denken?

**SprecherIn 1:** Womit beginnt man?

**Florian Sievert:** Das ist eine ganz verrückte Situation und eine ganz verrückte Möglichkeit, am Reißbrett diese Schule zu entwickeln, weil das natürlich ein Prozess ist, der für eine Gründung sehr ungewöhnlich ist. Normalerweise startet das als Elterninitiative oder eben vonseiten des Senats, des Ministeriums, die eine Schule in Auftrag geben und dann vom Schulamt Leute eingesetzt werden und so weiter und so fort. Wir haben das auch als Utopie gerade beschrieben. Also wir können uns gerade eine Schule - ich überspitze es mal - ausdenken auf Grundlage dessen, was wir aus der Perspektive der

Bildungswissenschaften für wichtig und aktuell empfinden. Also gerade, wenn es um große Fragen geht, die Schulen aktuell umtreiben. Digitalisierung, Klimawandel, Inklusion. Nur um mal so ein paar Buzzwords zu nennen, mit denen die Schulen gerade herausgefordert sind. Wir alle wissen, dafür braucht es andere Strukturen, Formate, Methoden, Maßnahmen, damit Schulen damit auch umgehen können. Und das versuchen wir gerade tatsächlich in erster Linie auf unserer Konzept- und Theorie- Ebene zusammenzubringen, dass wir alle am Ende sagen können: Das ist ein Schulkonzept, das gut und wichtig wäre, von dem wir aber im Moment noch nicht sagen können, wie es dann tatsächlich konkret umgesetzt wird.

**Katrin Völkner:** Was ich da gern noch hinzufügen würde, ist, dass wir natürlich uns mit so aktueller Wissenschaft und Erkenntnissen aus den Bildungswissenschaften, aus den Fachdidaktiken beschäftigen, dass es uns aber auch ganz wichtig ist, allgemein die Schullandschaft anzusehen und dass es natürlich viele, viele Schulen gibt, an denen sehr innovative Dinge gemacht werden. Wir haben jetzt nicht den Anspruch, oder das ist nicht das Ziel, alles neu zu erfinden, sondern diese Kombination von dem "Was passiert denn schon? Was funktioniert gut?" mit der Möglichkeit, über die Verbindung zu einer Universität neue Dinge auszuprobieren.

**SprecherIn 2:** Welche Schwerpunkte haben Katrin Völkner und ihr Team in ihrem Schulkonzept gesetzt?

**Florian Sievert:** Das Zusammenarbeiten in Teams ist ein großer Schwerpunkt. Die Multiperspektivität von vornherein auch für die Schule mitzudenken, dass da von vornherein geschaut wird, welche Expertisen, Perspektiven brauchen wir im laufenden Schulalltag, damit diese Schule so funktionieren kann, wie wir uns das wünschen und vorstellen? Und dafür braucht es sehr viel, nämlich die Ausbildung der Lehrkräfte im Sinne von Teamfähigkeit, im Sinne von kollaborativen Arbeitsprozessen. Das muss sozusagen gegeben sein und auch gelebt werden können, das Einbeziehen von anderen Experten, Expertinnen wie zum Beispiel eben SchulsozialarbeiterInnen, das ist ja ganz oft auch schon Teil der Schule. Und dann geht es weiter über Schulpsychologen/ Psychologinnen, darüber hinaus aber auch grundsätzlich über alle, die Lust haben, Kinder und Jugendliche zu begleiten und mit zu unterrichten und das können Vereine sein, das können Leute aus der Nachbarschaft der Schule sein, wo auch immer sie dann steht.

**Katrin Völkner:** Ein anderer Schwerpunkt für die Schule soll der Transfer werden und das kann man auch schon als Alleinstellungsmerkmal beschreiben, dass wir andeuten, eine Transferwerkstatt in der Schule zu verorten, die dann als Scharnier zwischen Universität und Schule funktioniert und auch die Möglichkeit hat, mit der regionalen Schullandschaft gemeinsam zu arbeiten. Also es ist nicht so, dass man irgendwie von A nach B neue Erkenntnisse übertragen kann. Aber wir haben in dem Sinne auch nicht den Anspruch, dass wir Modelle entwickeln, die einfach eins zu eins an anderen Schulen umgesetzt werden können, sondern wir können in dieser Schule neue Dinge ausprobieren, evaluieren, ändern, noch mal ausprobieren und dann mit anderen Schulen in den Austausch gehen. Und das geht wirklich nur gut, wenn es dafür Menschen, Strukturen und Ressourcen gibt, die, die das mit begleiten können.

*Sound / Musik*

**SprecherIn 2:** Die geplante Transferwerkstatt an der Universitätsschule soll einerseits als Vermittlungsstelle zwischen Universität und Schule fungieren und andererseits, zum Beispiel über die Entwicklung von Netzwerken, auch in die regionale und überregionale Bildungslandschaft hineinwirken.

**SprecherIn 1:** Wichtig ist Katrin Völkner und Florian Sievert, dass diese Form von Transfer qualifizierte Mitarbeiter benötigt, die mit der systemimmanenten Logik der jeweiligen Akteure vertraut und imstande sind, zwischen ihnen zu vermitteln.

**SprecherIn 2:** Während die Arbeit der Transferwerkstatt weit über Potsdam hinausreichen kann, muss das Konzeptteam sich in Bezug auf die Schule auch mit den Bedingungen am Standort auseinandersetzen.

**Katrin Völkner:** Eine Herausforderung, die für uns auch in der Konzeptionierung wichtig ist, ist die Tatsache, dass die soziale Segregation in Potsdam hoch ist, und wir wünschen uns, dass es dort eine Durchmischung gibt, dass es wirklich eine Schule für alle Kinder und Jugendliche ist und dass würden wir auch mit bestimmten Maßnahmen versuchen, diese Mischung auch zu erreichen, dass Kinder voneinander lernen können.

**SprecherIn 1:** In seiner Zeit als Lehrer hat Florian Sievert erfahren, dass dies durchaus gelingen kann, wenn eine Lehrkraft nicht allein unterrichtet.

**Florian Sievert:** Im Rahmen des Referendariats hatte ich eine Klasse, die sich auch als inklusive Klasse versteht. Mit den Jahrgängen 7, 8 und 9, also drei Altersgruppen, die zusammen in einer Klasse arbeiten und aus ganz unterschiedlichen Hintergründen in dieser Klasse sitzen. Zum Teil auch mit Inklusionsstatus, mit zusätzlichen Betreuer, Betreuerinnen, die mit in dieser Klasse sind. Und da galt es, die Herausforderungen anzunehmen und in etwas Produktives umzusetzen, diese Klasse auch für alle zu begleiten und nachzubereiten, dass da alle mitkommen und alle was am Ende davon haben. Und da würde ich sagen, hat es auf jeden Fall geklappt, mit ganz viel Zeit und ein, zwei Leuten, mit denen man die ganze Zeit zusammenarbeitet. Pädagogen, Pädagoginnen, SozialpädagogInnen, die speziell für SchülerInnen, die mehr Betreuung brauchen als andere, da sind und erklären können und wiederholen können. Ich bin mir sicher, dass mir das alleine nicht in Gänze gelungen wäre. Und gleichzeitig funktioniert es dann eben da, wo man mit mehreren Personen zusammenarbeiten und sich austauschen kann.

**SprecherIn 2:** Es sei eine Frage der Haltung, ergänzt Katrin Völkner. Eine "Schule für alle" könne dann funktionieren, wenn die Schulleitung und die Lehrkräfte überzeugt an einem Strang zögen und sich bemühten, diese Kultur im Alltag umzusetzen.

**SprecherIn 1:** Auch hierfür sei die Bielefelder Laborschule ein gutes Beispiel.

**Florian Sievert:** Der Witz ist ja, dass das eigentlich alle wollen. Also alle würden ja vermutlich mal nicken, wenn es darum geht, Klassen möglichst divers aufzustellen, zu gucken, dass alle miteinander gut können und irgendwie gemeinsam tatsächlich lernen können. Und gleichzeitig merkt man dann eben in der Umsetzung, dass das gar nicht so leicht ist, wie es dann manchmal auf dem Papier steht. Und dafür hinterfragen wir gerade im Rahmen dieses Konzept-Schreibens ganz grundlegend, was an Schulen für Strukturen gestaltet werden sollten, damit das eben gelingt. Und das sind ganz etablierte,

grundsätzliche Fragen, die wir da stellen, nämlich ob die Studentafel das ermöglicht, was wir tatsächlich wollen. Wenn es darum geht, dass Lehrer, Lehrerinnen Zeit haben, auch zu kooperieren oder sich austauschen zu können. Das ist die Frage nach "Wie gehen wir mit Noten um"? Reichen uns diese Noten eins bis sechs oder Punkte eins bis fünfzehn? Bilden sie das ab, was wir glauben, was abgebildet werden muss? Gibt es eine Form der Rhythmisierung im Schulalltag, die anders aussieht als morgens Mathe, mittags Englisch, nachmittags Sport. „Wie kann das aussehen?“ Also, ganz, ganz grundsätzliche Fragen, die wir gerade versuchen, alle sozusagen noch mal uns neu zu stellen und auszudiskutieren. Wenn wir den Anspruch haben, dass am Ende alle miteinander können und miteinander lernen wollen und sollen, dann müssen wir ganz grundsätzlich gucken, was braucht es da für Strukturen?

**SprecherIn 2:** Mit diesen Überlegungen befänden sie sich in guter Gesellschaft, fügt Katrin Völkner hinzu.

**Katrin Völkner:** Ich glaube, es gibt jetzt gerade ganz viele Bewegungen. Erkenntnisse "Schule geht so nicht mehr im 21. Jahrhundert", wie sie im 19. Jahrhundert ging. Und insofern will ich damit sagen, dass wir uns natürlich alle diese grundsätzlichen Fragen stellen, aber eingebettet in eine grundsätzliche Strömung, dass Schule anders aufgestellt sein muss in den nächsten 10, 20 Jahren, dass einfach wirklich sich systemisch was verändern muss.

#### *Sound / Musik*

**SprecherIn 2:** Die Perspektive der SchülerInnen wird ebenfalls berücksichtigt. Ihre Hoffnungen und Wünsche für eine Schule der Zukunft können sie in interaktiven Workshops in die Konzeption einbringen.

**SprecherIn 1:** Um sich inspirieren zu lassen, wirft das Konzeptteam auch einen Blick auf die Schulen anderer Länder.

**Katrin Völkner:** Finnland hat zum Beispiel an jeder Universität, die Lehrkräfte ausbildet, eine Praxisschule. Es gibt ein relativ neues Netzwerk, das sich nicht nur auf Deutschland bezieht, sondern auch auf Österreich und die Schweiz zu Universitäts- und Versuchsschulen, weil zum Beispiel auch Österreich viel mehr Praxisschulen hat, zum Beispiel, als Deutschland. Und ich glaube, da gibt es auch grundsätzlich einen Trend, dass man sich auf dieser Ebene stärker vernetzt und sagt "wir brauchen mehr praxisbezogene Lehramtsausbildung".

**Florian Sievert:** Ganz interessant ist natürlich der Blick nach Skandinavien, auch im Kontext von pädagogischer Architektur. Gerade in den skandinavischen Ländern findet man ja im Moment viele Beispiele moderner neuer Schulen, in denen man einfach merkt, dass da natürlich irgendwie Geld drinsteckt, aber vor allem auch die Bereitschaft, sich ganz, ganz spezifisch damit auseinander zu setzen, was Kinder und Jugendliche, was eine Schulgemeinschaft braucht für Orte, für Räume, für Plätze.

**Katrin Völkner:** Um vielleicht noch etwas hinzuzufügen, wir planen ja, dass es eine Schule in öffentlicher Trägerschaft wird in Potsdam, und das heißt, wenn es eine neue Schule ist, dann hätte

man die Möglichkeit, mit Architekturbüros zu sprechen. Es entstehen zum Beispiel in Potsdam auch gerade viele neue Schulen. Dafür hat es Ausschreibungen gegeben. Und da passiert auch viel in der pädagogischen Architektur, ähnlich wie in Berlin.

**Florian Sievert:** Und ein Gedanke mit Blick auf das Schulgebäude geht zum Beispiel auch in die Richtung zu sagen: Wir bauen dieses Schulgebäude kleiner, als wir eigentlich für Schulplätze zur Verfügung stellen müssten, um sozusagen Kooperationen von vornherein mit außerschulischen Lernorten zu provozieren, sodass es dann eben tatsächlich auch erfolgen muss. Und was auf jeden Fall gemacht werden soll, unserer aus unserer Perspektive, ist, dass das Schulgebäude, wenn es dann da ist, auch rund um die Uhr genutzt werden kann und eben nicht so, wie man es heute oft noch hat in Schulgebäuden, das vormittags zu nutzen und nachmittags leer stehen zu lassen, sondern die Räume eben auch über den Unterricht hinaus, für was auch immer nutzen zu können.

### *Sound / Musik*

**SprecherIn 1:** Die Universitätsschule möchte sich als Bildungs- und Begegnungsstätte im Quartier verankern. Bibliothek und Café könnten nach den Unterrichtszeiten für alle Bürger geöffnet bleiben oder die Schulräume Privatpersonen, Vereinen oder Unternehmen für Fortbildungen zur Verfügung stehen.

**SprecherIn 2:** Andererseits sollen die SchülerInnen verstärkt auch an Orten außerhalb der Schule lernen können. Sei es in Projekten in landwirtschaftlichen Betrieben, in Kinder- oder Altenheimen, oder durch Kooperationen mit anderen Forschungs- und Bildungseinrichtungen oder Kulturinstitutionen.

**SprecherIn 1:** Die Universitätsschule für alle beginnt idealerweise schon mit dem Kindergarten und führt nach 12 oder 13 Schuljahren bis zum Abitur. Sie soll zur Chancengleichheit beitragen, deshalb ist sie als gebundene Ganztagschule konzipiert und bietet den Kindern am Nachmittag verschiedene Freizeitangebote.

**Katrin Völkner:** Ich glaube, das ist auch jetzt in der Forschung klargeworden und in der Praxis, dass der Ganztag ein Hebel ist, um auch die Chancengerechtigkeit zu ermöglichen. Dass eben zum Beispiel nicht das Kind von der Schule abgeholt werden muss, zum Bratschenunterricht gefahren wird, sondern dass diese Angebote, die sonst sehr oft auf die Familie fokussiert sind, dass das an der Schule passieren kann und dann eben auch diese soziale Mischung, die es an der Schule gibt, über den Tag hinweg weitergeführt werden kann.

**SprecherIn 2:** Das Rahmenkonzept für die Universitätsschule liegt den zuständigen Ministerien vor.

**SprecherIn 1:** Zurzeit arbeitet das Team von Katrin Völkner und Florian Sievert ein erweitertes Schulkonzept aus, das Ende 2022 vorliegen soll. Die Universitätsschule könnte innerhalb der nächsten 2 Jahre den Betrieb aufnehmen.

**SprecherIn 2:** In Bezug auf die Kosten soll sie sich übrigens nicht wesentlich von Regelschulen unterscheiden.

**Katrin Völkner:** Das Interessante an der Kostenfrage ist, und das ist auch, wieder die Meinung von vielen Experten und Expertinnen: Es ist nicht unbedingt mit Mehrkosten verbunden, weil eigentlich Schulen in Deutschland ganz gut aufgestellt sind. Es geht vielleicht eher darum, wie verteilt man die Gelder und wie ändert man die Strukturen. Also ich habe ein ganz inspirierendes Interview vor kurzem gehört, mit dem stellvertretenden Schulleiter der Rütli-Schule, der gesagt hat, Ressourcen haben wir eigentlich. Es geht darum, die Strukturen zu ändern und zu schauen, wie können wir vielleicht das so aufstellen, dass die Dinge einfach besser funktionieren.

*Sound / Musik*

**Florian Sievert:** Und wenn ich bei der Ressourcenfrage noch mal auch auf die Haltungsfrage der Lehrkräfte zurückkommen darf oder der Personen, die dann eben in der Schule arbeiten, habe ich selber während meiner Zeit als Lehrer gemerkt, dass es gerade in Ballungsgebieten wie Berlin, Potsdam wahnsinnig viele Leute außerhalb von Schule gibt, die ein großes Interesse daran haben, Schule auch mitgestalten zu können. Das sind Start-ups, das sind Stiftungen, da wird ganz viel Material auch für Kinder und Jugendliche erarbeitet, die in der Schule ausprobiert werden wollen - und am Ende, so meine Erfahrung, ganz häufig einfach stehen oder fallen mit der Bereitschaft der Lehrkräfte, diese Dinge auch mit in den Unterricht zu holen. Also, tatsächlich zu schauen, wenn wir innerhalb der Schule und der Schulgemeinschaft nicht mehr Ressourcen haben und sei es Geld, Personal, dann müssen wir eben schauen, wer kann uns von außen unterstützen? Und da ist eigentlich das Interesse sehr, sehr groß.

*Sound / Musik*

**SprecherIn Absage: Listen-UP: der Podcast der Uni-Potsdam.**

**SprecherIn: Produziert von speak low im Auftrag der Innovativen Hochschule Potsdam.**